

Nr. 90. Hirschberg, Sonnabend den 8. November. **1851.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 14. Novbr. Nach einem statistischen Bericht über die Verbrecher Berlins sind im Jahre 1850 zusammen 19,268 Personen verhaftet worden. Nach den Strafliſten sind in demselben Jahre 14,648 Personen wegen entehrender Verbrechen und 9097 Personen wegen nicht entehrender Verbrechen bestraft worden.

Posen, den 3. November. Auf die Seitens mehrerer Beamten erhobene Beschwerde, daß ihre Berufung auf das Gesetz vom 11. Juli 1822 in Bezug auf ihre Heranziehung zur hiesigen städtischen Einkommensteuer zurückgewiesen sei, ist Seitens des Ober-Präsidenten zu Gunsten der Beschwerdeführer eine Entscheidung ergangen, deren Ausführung sich darauf stützt, daß in jenem Gesetz von keiner Steuerfreiheit, noch sonst einer persönlichen Exemtion die Rede sei, sondern allein von dem Maaßstabe, nach welchem das Diensteinkommen der Staatsdiener bei ihrer Heranziehung zu directen Communalbeiträgen, aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes überall gemessen werden soll.

Koblenz, den 1. November. Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist gestern von Berlin über Weimar und Frankfurt kommend hier eingetroffen. Ehe Dieselbe ihren bleibenden Winteraufenthalt hierselbst nehmen wird, wird sie sich dem Vernehmen nach auf einige Zeit nach Baden begeben, von wo sie mit ihrem Gemahl, dem Prinzen von Preußen, hierher zurückkehren wird.

Köln, den 30. Oktober. Der Gemeinderath hat beschlossen, auch für die Folge bei der Veranschlagung der Staats- und Gemeinde-Beamten zur städtischen Einkommensteuer, dieselben mit ihrem vollen Gehalte heranzuziehen und also auf eine Reduktion der Einschätzungen dieser Beamten für das laufende Jahr nicht einzugehen. Die städtische Verwaltung hat die Ausführung dieses Beschlusses beanstandet.

Sachsen-Weimar.

Weimar, den 1. November. Heute ist bei uns der Bundesbeschluß vom 23. August, betreffend die Aufhebung der Grundrechte, publizirt worden. Die Bekanntmachung ist zugleich von einem provisorischen Gesetze begleitet, wonach die durch die Grundrechte aufgehobenen, aus dem guts- und schutzherrlichen Verbande fließenden, persönlichen Abgaben und Leistungen auch künftighin ohne Entschädigung aufgehoben bleiben.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 1. Novbr. Zwei ehemalige Mitglieder der National-Versammlung, welche von Frankfurt mit nach Stuttgart zogen, der ehemalige Bürgermeister von Hünfeld, Förster, und der Professor Hildebrand von Marburg, sind jetzt wegen verbrecherischer Theilnahme an den Verhandlungen der sogenannten National-Versammlung in Stuttgart zur Untersuchung gezogen worden. Sie haben noch Zeit gehabt, rechtzeitig die Flucht zu ergreifen. Professor Hildebrand hat sich nach der Schweiz begeben; wohin sich Förster gewendet, ist unbekannt.

Würtemberg.

Stuttgart, den 31. Oktober. In der heutigen 39sten Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde das früher schon von der Regierung auf Grund des §. 89 der Verfassung erlassene und zur nachträglichen Genehmigung der Kammern vorgelegte Gesetz über die Wiedereinführung der Stellvertretung im Heere berathen und mit 57 gegen 18 Stimmen angenommen, indem nur die demokratische Linke sich demselben widersetzte, sonst aber allseitig anerkannt wurde, daß es im ganzen Lande freudig aufgenom-

men worden sei. Nachdem dies geschehen war, bemerkte der Herr Kriegsminister gegen Stockmayer wegen seiner Aeußerung in der 36sten Sitzung, daß er die schriftliche Erklärung sämmtlicher aktiven und pensionirten Offiziere und Militair-Beamten auf Ehrenwort vor sich habe, daß sie weder mit dem Abg. Stockmayer über seinen Plan einer veränderten Formation des Heeres gesprochen, noch die Aeußerung gethan hätten, daß dieser Plan ausführbar sei, wenn man nur wolle; daß somit diese Aeußerung unwahr sei. — Die „Würtemb. Z." von diesem Abend bemerkt hierzu: daß, dem Vernehmen nach, der frühere Bürgerwehr-Kommandant von Tübingen, ein abgedankter Lieutenant Namens Schmid, der Sohn des pensionirten Oberst-Lieutenants Schmid, der nichts weniger als ein lumen mundi sei, als der Verfasser der Stockmayer'schen Elaborate über das Militairwesen bezeichnet werde. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, den 31. Oktober. Der Präsident der Republik ist nach St. Leu Taverny abgereist, um der Einweihung der dortigen Kirche beizuwohnen. Es befindet sich daselbst das Begräbniß der Mutter des Präsidenten.

Der Justizminister hat alle Staatsanwälte aufgefodert, streng darüber zu wachen, daß das Gesetz gegen Thierquälerei streng in Anwendung gebracht werde.

Gestern Abend hat ein militairisches Fest in der „Ecole militaire" stattgefunden. Alle Offiziere der in Paris in Garnison liegenden Kavallerie-Regimenter nahmen an demselben Theil. — Mehre Toaste wurden ausgebracht, unter denen sich der des Obersten des 1. Lancierregiments durch seinen Schluß auszeichnet. Derselbe lautet: „Vor allen Gesundheiten aber, meine Herren, werden Sie mit mir die des Mannes trinken, der heute die Ordnung personifizirt, deren Aufrechterhaltung wir sichern sollen; des Mannes, dessen Muth, dessen Loyalität, dessen unerschütterliche Festigkeit die uns gegebene Aufgabe so leicht macht. Dem Staatsoberhaupte! dem Präsidenten der Republik!"

Gegenwärtig geht man mit dem Plane um, eine größere Anzahl öffentlicher Gebäude in Kasernen umzuwandeln. Bis jetzt ist ein Theil der pariser Garnison in aus Holz und Backsteinen erbauten Barraken untergebracht. Das neue Hospital (Hospital der Republik), das man noch vor 1848 zu bauen angefangen hat, soll ebenfalls zu einer Kaserne eingerichtet werden.

Einem Schreiben aus Rabat (Kaiserreich Marokko) vom 11. Oktober zufolge hat der Konsul von Tanger allen in Rabat wohnenden Franzosen den Befehl ertheilt, sofort Rabat zu verlassen, da eine Flotte die Stadt Sale bombardiren wird. Derselbe Befehl ist nach Casabianka und Mazagan abgegangen.

Der Kriegsminister hat ein Rundschreiben an die kommandirenden Generale der siebzehn Militairbezirke gerichtet, worin er sagt: Mehr als jemals kann in den Zeiten, worin wir leben, der wahre militairische Geist das Heil der Gesellschaft sichern. Aber dieses Vertrauen, welches die Armee einflößt, verdankt sie nur ihrer Disciplin, und wir wissen es Alle, Herr General: es giebt keine Disciplin in einer Armee, wo das Dogma vom passiven Gehorsam dem Recht auf Untersuchung Platz macht. Einem Befehl der diskutirt wird, folgt Zaudern, dem Zaudern Niederlage. Unter den Waffen ist das militairische Dienst-Reglement das einzige Gesetz. Die Verantwortlichkeit, die dem Militairwesen Stärke und Autorität giebt, läßt sich nicht theilen; sie bleibt bei dem Vorgesetzten stehen, von dem der Befehl ausgeht; sie schützt den Gehorsam und die Vollstreckung auf allen Stufen. In diesem höchst einfachen Grundsatz, der die Seele der Disciplin ist, liegt die fruchtbare Quelle des Muthes und der Hingebung. Wenn vor dem Feinde die so verstandene Disciplin zu allen Zeiten eines der Geheimnisse des Siegens war, so sichert sie auch bei den einheimischen Kämpfen, deren bloßes Drohen die Bevölkerung unserer Städte in Unruhe versetzt, den Triumpf der Ordnung. Man wählt sich nicht sein Zeitalter aus; unsere Väter, glücklicher darin, haben die öffentliche Ordnung unter dem Abglanz des militairischen Ruhms wiederkehren und sich befestigen sehen; wir unsererseits müssen heute der Vertheidigung der Civilisation unser Blut und unsere Anstrengungen darbringen. Seien wir daher gefaßt auf Alles und mögen wir nun eines Tages im Namen des Vaterlandes nach außen die Ehre unserer Waffen aufrecht zu erhalten haben oder möge im Innern die gefährdete Gesellschaft in uns ihre festeste Stütze suchen, so mögen diese Gesinnungen, die mich beseelen und die auch die Ihrigen sind, auch ferner die Reihen der Armee beseelen und dieselbe auf der Höhe ihrer doppelten Bestimmung erhalten.

Paris, den 3. Novbr. Das Portefeuille des Justiz-Ministeriums ist dem früheren General-Prokurator von Rouen, Daviel, übertragen worden.

Die Pariser Garnison ist um zwei Regimenter verstärkt worden.

Dem Vernehmen nach werden noch fünf Departements in Belagerungszustand erklärt werden, nämlich: Herault, Loiret, Allier, Var und Saone-et-Loire.

Portugal.

Lissabon, den 27. Oktober. Die Königin hat dem Minister des Innern und dem Gouverneur von Lissabon ihre Unzufriedenheit über die Theilnahme ausgedrückt, welche dieselben dem Insurgentenchef Kossuth bezeigt haben. Der spanische Gesandte in Lissabon hat den Auftrag erhalten, dem portugiesischen Hofe die volle Zustimmung zu der Mißbilligung jener dem Kossuth bezeigten illegitimen Sympathien zu erkennen zu geben.

Großbritannien und Irland.

London, den 1. Novbr. Heute übergeben die hiesigen flüchtigen deutschen Demokraten eine Adresse an Kossuth. Aus Southampton überschickte ihm gestern der Mayor eine ganze Kiste voll dort eingegangener Adressen und Zuschriften. Kossuth will sich heute nach Birmingham begeben.

Kossuth hat auf die an ihn ergangenen Anfragen jede beabsichtigte Geld-Unterstützung für seine Person abgelehnt, jedoch mit dem Vorbehalt, Unterstützungen und Sammlungen zum Besten der ungarischen Sache annehmen zu wollen.

Italien.

Turin, den 29. Oktober. Ein königliches Dekret hebt die offiziellen Lehrbücher-Texte für sämmtliche Universitäten und höhere Lehr-Anstalten auf. Nur wird den Professoren aufgetragen, am Schlusse des Schul-Jahres ihr Programm für das nächstfolgende dem betreffenden Universitäts-Konzil vorzulegen.

Vermischte Nachrichten.

Die Stadt Berlin umfaßt innerhalb ihrer Ringmauern einen Flächenraum von 6017 Morgen oder fast $1/3$ Quadrat-Meile. Der größte Durchmesser ist die Entfernung von dem Stralauer Thore nach dem neuen Thore der Friedrich-Wilhelmsstadt, welche 1460 Ruthen oder beinahe $3/4$ Meilen beträgt. Die große Friedrichsstraße, welche die Stadt vom Oranienburger bis zum Hallischen Thore durchschneidet, mißt 840 Ruthen, also mehr als eine Viertelmeile und weniger als eine halbe Meile. Der Umfang der Stadt-Mauer beträgt 3900 Ruthen oder nahe an 2 Meilen. Im Jahre 1786 betrug die Anzahl der Häuser Berlins 6000; 1830 hingegen 7028, 1840 schon 7730, und gegenwärtig 8548, worunter indeß das Schloß, mehrere Paläste, das Zeughaus, die Kasernen und viele königliche Gebäude nicht mitbegriffen sind. Die Versicherungs-Summe dieser Häuser beträgt mehr als 128 Millionen.

In Elberfeld geriethen am 15. Oktober zwei Brüder beim Frühstück in Streit. Der eine nahm ein Messer und stach seinen Bruder in den Leib. Dieser hatte aber noch Kraft genug, um mit dem seinigen seines Bruders Herz zu durchbohren, der auf der Stelle todt blieb. Nach kurzer Zeit starb auch der zuerst Getroffene.

Kiel, den 31. Oktober. Am 30. Oktober hat ein heftiger, von Regengüssen begleiteter Sturm an der Ostküste der Herzogthümer, wie es scheint, überall beträchtlichen Schaden angerichtet. Die für einige Stunden mit orkanartiger Gewalt aus Nordosten kommende Luftströmung trieb das Wasser der Ostsee zu einer ungewöhnlichen Höhe. Hier trieb der nach und nach zum Orkan anschwellende Sturmwind das Wasser im hiesigen Hafen auf eine solche Höhe, daß bald der ganze Hafendamm, so wie der Damm der Pferdebahn unter Wasser standen, die sämmtlichen an den Hafen oder an den kleinen Kiel stoßenden Keller mit Wasser gefüllt wurden und die im Hafen ankernden Schiffe, so wie mehrere Holzlager ins Treiben geriethen. Trotz der Höhe des Wassers, die seit dem Jahre 1836 nicht einen solchen Grad erreicht haben soll, und der Wuth des Sturmes haben wir mit Ausnahme einiger zerschellter Böte, gebrochener Bugspriets u. dgl m., von keinen Unglücksfällen gehört. Zwei größere Raaschiffe, die resp. im innersten Hafen und bei der Badeanstalt auf den Grund geriethen, blieben beim ersten Fallen des Wassers sitzen, wurden aber, da das Wasser später abermals stieg, wieder flott.

Die hannöverischen Organisationspläne.

Es ist bekanntlich der Regierung von Hannover auf Anlaß der Provinzialvertretungen von Frankfurt aus der Befehl zugegangen, mit der neuen Organisation des Landes inne zu halten. Dieses Inhibitorium wird auf vielen Seiten als eine arge Reaction angesehen. Eine Reaction ist es allerdings, denn es tritt der Durchführung von Plänen entgegen, die, wenn nicht selbst revolutionär, doch mit der Revolution verwandt sind, sofern man nämlich nur durch die Revolution von 1848 darauf gekommen ist; aber ob diese Reaction arg d. h. dem Lande schädlich ist, das ist eine andere Frage, die man dreist verneinen kann, wenn man bedenkt, daß von den achtbarsten und hochkundigsten Männern ernstliche Bedenken gegen die Organisationspläne erhoben worden sind.

Schon der Umstand, daß nur die radikalen Blätter die Durchführung jener Pläne verlangen, ist gegen sie. Zwar sollte man glauben, daß, da die Regierung es ist, die sie durchführen will, die allgemeine Wohlfahrt keinen Nachtheil davon zu erwarten hat; aber man muß nicht vergessen, daß bei Neuerungen, die nicht von den Unterthanen verlangt werden, die Regierung sich sehr leicht täuschen kann. Nun haben aber die Neuerungen, die in den hannöverschen Organisationsplänen ins Leben treten sollen, durchaus keinen Zusammenhang mit den Bedürfnissen des Volks; denn das Volk fragt nicht darnach, wie die Justiz zur Verwaltung gestellt ist, ob sie durch einen Einzelrichter oder kollegialisch ihre Bescheide giebt, ob der Landdrost allein oder das ganze Personal der Landdrostei die Beschlüsse faßt, ob das Stimmrecht in dieser oder jener Weise geregelt wird; es sieht seine Interessen durch alles das entweder gar nicht oder nur schwach berührt.

Unter solchen Umständen kann das Inhibitorium, wenn es zu einer nochmaligen Revision der erwähnten Pläne führt, nur Segen bringen; denn es tritt einer unnöthigen Umwälzung entgegen, welche die Staatskasse bedeutend zu belasten droht, ohne dafür etwas Anderes in Aussicht zu stellen, als ungewohnte Formalitäten, von welchen, da sie nicht aus den innerlichen Bedürfnissen des Volkes hervorgehen, man mit Sicherheit erwarten kann, daß sie dem Volke unwillkommen sein werden, auch wenn sie nichts Gefährliches in sich schließen. Sie würden ihm im letzten Falle ein Ge-

fühl geben, wie es der empfindet, der für ein paar unbequeme neue Schuhe, die ihn vorn und hinten drücken, ein paar alte ausgetretene hingegeben hat, in denen er schmerzlos über Berg und Thal wanderte. Bei den hannöverschen Organisationsplänen handelt es sich aber um mehr als einen Schuhwechsel. Es soll dadurch das korporative Element im Lande beseitigt werden, welches sich der zersetzenden Richtung der Zeit so hartnäckig entgegenstellt. Von den urtheilsfähigen Einwohnern ist daher Niemand für die Pläne. Es vertheidigen sie blos die Ideodologen, welche lieber die Welt zu Grunde gehen lassen, als eine ihrer Ideen aufgeben; ferner diejenigen Demokraten, welche in der Bewegung der Massen das Heil der Welt d. h. das Feld sehen, auf dem ihr Hafer blüht; endlich die gewerbetreibenden Einwohner derjenigen Stände und Orte, welchen die neue Organisation ein Obergericht in Aussicht stellt, einiger Advokaten und jüngeren Angestellten nicht zu gedenken, welche mit der neuen Organisation eine bessere Carrière zu machen hoffen.

Welche Sprache Portugal noch vor 100 Jahren führte.

Die gegenwärtige Lage Portugals veranlaßt uns eine Stelle aus einem Manifeste herauszuheben, das der bekannte Marquis Pombal 1752 an die englische Regierung erließ: „Als Eure Nation noch wenig in Europa galt, war die portugiesische schon höchst angesehen; Eure Insel nahm nur einen kleinen Punkt auf der Erde ein, während Portugals Name sie halb ausfüllte. Wir herrschten in Asien, Afrika und Amerika, während Ihr nur ein einziges Eiland in Europa inne hattet. Ihr waret nicht im Stande 6 Regimenter zu unterhalten. Auch das Meer, das man als Euer Element betrachten kann, bot Euch keine großen Hilfsquellen, so daß Ihr kaum 20 Kriegsschiffe ausrüsten konntet; aber seit 50 Jahren habt Ihr aus Portugal mehr als 1500 Millionen gezogen, eine Summe mit der noch nie ein Volk von einem andern bereichert worden ist. All unser Geld geht unaufhörlich nach England und vermehrt dessen Reichthum. Mit einer Beschränktheit ohne Gleichen erlauben wir Euch, uns zu kleiden und mit Gegenständen des Luxus zu versehen. Statt daß wir Euch sonst mit unserem Getreide versorgten, nähren uns gegenwärtig Eure Felder. Wir haben Euch auf den Gipfel der Größe erhoben, aber wir können Euch ebenso in das Nichts zurückstoßen, aus dem wir Euch gezogen haben. Ein einziges Gesetz kann Eure Macht umstürzen oder wenigstens Eure Herrschaft mindern. Ich brauche nur bei Lebensstrafe die Ausfuhr unseres Geldes zu verbieten und zu verordnen, daß Eure Kriegsschiffe visitirt werden. Ich habe den Herzog von Aveiro hinrichten lassen, ich könnte also auch leicht Eure Kapitaine hängen lassen, wenn sie es wagten, trotz des Verbotes, des Königs Bild in fremdes Land zu führen. Ohne ein Cromwell zu sein, fühle ich mich fähig, seinem Beispiel als Minister und Protector von Portugal zu folgen."

Miszellen.

Am 4. November, Nachmittag um 3½ Uhr, tödtete sich zu Berlin durch einen Pistolenschuß ein Schüler des Kölnischen Realgymnasiums auf dem Hofe der Anstalt. Er war erst vergangene Ostern (1851) nach Prima versetzt, und einer der tüchtigsten Schüler, der durch regen Fleiß, Talent und Sittenreinheit sich den Lehrern empfohlen und vielfache Anerkennung seines Strebens erhalten hatte; auch seine Mitschüler liebten ihn allgemein. So konnte sein Leben auf der Schule ihm keine Veranlassung zu jener traurigen That gegeben haben, ebenso wenig wie seine äußere Lage, die einst glänzend zu werden versprach, denn er ist der Enkel des sehr reichen, vor mehreren Jahren hier verstorbenen Banquiers S. — Zeichen einer tiefen Unzufriedenheit haben Lehrer und Mitschüler seit einem Jahre etwa an ihm bemerkt; an dem Tage der That wohnte er bis 3 Uhr aufmerksam dem Unterrichte bei, den er um diese Zeit unter dem Vorgeben heftigen Kopfschmerzes verließ, um seinen unglückseligen Entschluß auszuführen, dessen Gründe bis jetzt in Dunkel gehüllt sind.

Am 30. Oktober waren zu Berlin zwei Wechsel, jeder über 2000 Rthlr., auf dem Wege vom Schloßplatz bis zur Kornbörse und von da zur Börse verloren gegangen und dem Wiederbringer derselben eine Belohnung von 50 Rthlrn. bei Ernst Litfaß, Adlerstraße Nr. 6, zugesichert. Am Sonnabend Vormittag erschien auch der glückliche Finder derselben, ein Beamter, und erhielt nach Prüfung der Richtigkeit der Wechsel die ausgesetzte Belohnung. Aber noch an demselben Abend erschienen zwei anständig gekleidete Herren, die ebenfalls die Wechsel gefunden haben wollten; sie wurden, da Herr Litfaß abwesend war, auf den folgenden Morgen wieder hinbestellt, erschienen auch am Sonntag früh, und wurden natürlich von den durch Herrn Litfaß herbeigerufenen Constablern in dem Augenblick verhaftet, wo sie die angeblich gefundenen (jedenfalls falschen) Wechsel überreichten.

Die stenographischen Kammerberichte sind, um dem Staate eine bedeutende Ausgabe (man sagt 40,000 Rthlr.) zu ersparen, diesmal der Decker'schen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei in Entreprise gegeben, und werden dem Staats-Anzeiger nicht beigelegt werden; die Abgeordneten werden ihre Exemplare zu einem stipulirten billigen Preise aus dem Etat der resp. Kammer erhalten. Die Regierung wird nach diesem Arrangement für die stenographischen Berichte etwa 7000 Rthlr. zu verausgaben haben.

Das Grab des Lebenden.

Memoiren eines Todtengräbers.

(Mitgetheilt von Julius Krebs.)

1.

Es ist ein stillheiterer Septemberabend. Wie ein Friedenshauch schwimmt es in der reinen Luft, be-

sonders wenn man zwischen Gräbern wandelt. An einem solchen Abende, wo der Mond hier auf- und dort die Sonne untergeht, geräth wohl manches Herz in jene seltene Friedensstimmung, wo der innere Streit in ihm schon diesseits des Grabes einmal beendigt scheint, und zwar ausgeglichen in der ringsum ausgesprochenen seligen Harmonie der Natur, welche uns jene freundliche Täuschung aufdringt. Wenigstens in meiner Brust ist es dann, als ob ich die Strömungen von Lust und Schmerz der Vergangenheit sanft verrinnen fühlte in den ruhigen Seelenspiegel der Gegenwart, der mich klarer als je das blaue Wunderauge Gottes aus der Natur heraufschauend erkennen läßt.

Da ziehen sie hin, die Marmormonumente der Reichen und die grauen und grünen Grabeshügel der Armen, auf dem breiten grünen Todesgefilde zu beiden Seiten der Lindenallee, welche mit ihrer herbstlichen Laubfärbung den Friedhof durchschneidet! — Sonst ruft der Anblick dieser Friedensflur immer ein bitteres Gefühl in mir hervor, wenn ich bedenke, daß Arm und Reich auch hier noch, wie sonst im Leben, schroff von einander geschieden sind für das Auge des Wandlers, nicht blos im Prunke des Marmorkreuzes oder Steindenkmales, sondern auch in dem abgesonderten Raume, den die arm und reich gewesenen Todten mit ihren Gräbern einnehmen. Alberne Eitelkeit, jämmerliche Rangsucht, welche die dem Zufalle abgewonnenen Vortheile des Lebenden auch noch für den Staub desselben insofern geltend machen will, daß man mit mehr Ehrfurcht davor verweilen soll, als vor der Spur menschlicher Vergänglichkeit überhaupt! Ja, wenn es sich auf jedem Friedhofe bei der Auszeichnung eines gewissen Raumes für die Grabesstelle um ein Patheon des wirklichen Verdienstes handelte! Das ließe sich vom Gesichtspunkte des individuellen Menschenwerthes aus rechtfertigen; denn wie der Segen der ausgezeichneten Wirksamkeit über das Grab eines edeln Mannes fortdauert, so soll es auch sein an den Namen geknüpftes persönliches Andenken! So aber ist es ja doch nicht.

Da sitz' ich, während Vater Hennig mein Todtengräbermeister den Schlaf des müden Redlichen schläft, stundenlang sinnend unter der Halle der Gruft, die wie ein Pavillon in dem blühenden Friedhofsgarten in der Nähe der Kirche steht. Dann schleich ich endlich auch wohl zu dem Grabe des Geheimnisses, welches nur ich und Vater Hennig kennen, zu meinem eigenen Grabe nämlich. Das ist die gewiß noch nicht dagewesene Merkwürdigkeit dieses Friedhofes. Denn wo mag es überhaupt vorgekommen sein, daß Einer der Welt sein Grab vorlügen läßt, während er als Todtengräbergehülfe selbst dessen Wächter abgiebt, wie ich es thue. Bei diesem Lügengrabe sind meine denkwürdigsten Tage und Nächte verschwunden, meine klarsten Gottes- und Weltanschauungen entstanden, meine besten Gesinnungen gereift, und — vielleicht muß ich es dennoch zuletzt ausfüllen, schon aus Strafe für den Frevel, daß ich die Welt über meine Existenz durch einen so kühnen Betrug täuschen wollte.

Manchmal will es mich auch in solchen geschilderten Nächten unheimlich ergreifen bei dem recht lebendigen Gedanken an die Größe jenes seltsamen Frevels. Ich fühle mich unwillkührlich in einer Art Zweiheit meines Wesens; als wäre die eine moralische Hälfte desselben wirklich da unten in dem angeblichen Grabe, in dem mit Steinen gefüllten Sarge enthalten, als hätte seine Entäußerung durch die Cermonie des Begräbnisses nach gewissen geistigen Bedingungen wirklich in meiner Macht gestanden. Es scheint mir dann, als hätte ich mit dem Grabe einen unlöslichen Pakt geschlossen, über den finstere Mächte jubeln; mein Selbstbewußtsein bestehe nur in einem sympathetischen Rapporte des begrabenen Geistes mit meiner ihm zugehörigen Persönlichkeit. Freilich lächle ich am andern Morgen über die tiefsinnigen phantastischen Tollheiten, welche die Nacht in mir gebar. Aber es ist doch nur ein wehmüthiges, kein satirisches Lächeln, wenn ich wieder auf meines Grabes Marmorwürfel die eingegrabene goldene Lüge lese: „Hier ruht Graf Julian Zerkow, der am 13 April 1846 an seinen beim revolutionären Angriffe Krakaus empfangenen Wunden starb."

Da schreitet Vater Hennig hinüber zu dem neuen kleinen Grabe, welches ich heute für das angesagte Kindlein gemacht habe. Dort trägt man es schon in

den Friedhof herein. Es bedarf dazu nur eines einzigen Mannes, dem die kleine Leichenbegleitung schweigsam folgt. Wohlhabendere Eltern lassen eine solche kleine Leiche herausfahren, indem gewöhnlich ein Jüngling den Sarg auf den Schooß nimmt. Hier hat das Geld dazu offenbar nicht gereicht. Wie mir Hennig erzählte, ist die trostlose Mutter eine junge Wittwe, die von ihrer Hände Arbeit kümmerlich lebt, da ihr Mann ihr Nichts hinterlassen, und sie in keine Kasse eingekauft hat, weil sein Gewerb zuletzt schlecht ging und seine Krankheit jedes kleine Ersparniß verzehrte. Das Mädchen war ihr letztes Kind, das sie begrub, und sie ist jetzt einer großen Sorge überhoben; mit dieser aber starb auch der Gegenstand ihrer ganzen Liebesfülle, die sie nach dem Verluste von Mann und Sohn auf die kleine Thekla übertrug. Die einzige wahre Lebensbedeutung des Armen wurzelt indeß allein in der Liebe und mit dem gestorbenen letzten theuern Herzen ist er erst wirklich arm.

Da sind sie an dem kleinen Grabe angelangt; die Mutter will ihr Kind noch einmal sehen, läßt es aufdecken, und ihre heißen Schmerzenszähren fallen auf sein bleiches Gesicht. Hennig versenkt den einfachen nur mit Astergewinden geschmückten Sarg, in welchem ein Engel das kurze irdische Dasein mit seligem Schlummer bis zur Auferstehung vertauscht. Hennig hält zu einem stillen Gebete den Hut vor das Gesicht; dann wirft er die erste Hand voll Erde hinunter, die Umstehenden folgen dem Beispiele, und das Schluchzen und Stöhnen der unglücklichen Mutter bricht mir das Herz, obschon ich solcher Scenen längst gewöhnt sein sollte.

2.

Am frühen Morgen legte ich einen frischen Asternkranz auf das Grab des verblichenen Kindes, als seine Mutter eben den Friedhof betrat, und es bemerkte. Sie eilte mir entgegen, und überströmte mich mit Dankesworten, aus denen ich entnehmen konnte, wie wohlthätig der kleine Beweis fremder Theilnahme an ihrem einsamen Mutterschmerze auf sie wirkte. Sie war gekommen, an den Gräbern ihrer Kinder zu weinen, und auch das Grab ihres Knaben, welcher Thekla voranging, mit frischen Astern zu bekränzen. Als sie mir dies unter Thränen erzählte, hielt sie plötzlich inne; ihr Blick wurzelte fester auf mir, und sie rief: Ach ihr Heiligen, wie ist mir denn! Ich erkenne Sie! Sie sind Graf Zerkow!

Was fällt Ihnen ein, Frau? fragte ich erschrocken, indem ich sie ebenfalls wieder erkannte. — Vielleicht eine entfernte Aehnlichkeit —

Nein, nein! schrie sie freudig auf, indem sie meine Hand ergriff, und mit Küssen bedeckte, ehe ich es hindern konnte — nein, Sie sind es selbst, gnädiger Herr Graf! die Dankbarkeit hat ein scharfes Gesicht und Gedächtniß, und läßt sich durch Ihr falsches Kopf- und Barthaar sowie durch Ihre ordinaire Tracht nicht irre machen. Ich wollte Ihr freundliches Gesicht unter Tausenden heraussinden!

Mein Gott, ich bin nicht der, welcher ich scheine, behauptete ich verlegen. — Wo und wie wollen Sie mich denn kennen gelernt haben? Sprechen Sie, aber nicht so laut!

O ich werde wohl noch wissen, wer mich einmal aus der bittersten Noth, aus dem tiefsten Elende errettet hat, sagte sie in gedämpfterem Tone. — Mein Mann hatte vor acht Jahren sein Handwerk als Stellmacher niedergelegt; wir hatten eine kleine Bauernwirthschaft an uns zu bringen gewußt, und waren im Stande in zwei Jahren ein paar hundert Thaler zu erübrigen. Da gab mein Mann der Verlockung Gehör, daß drüben in russisch Polen das Land spott wohlfeil zu kaufen sei, und man in zehn Jahren bei Fleiß und Sparsamkeit dort reich werden könne. Wir verkauften das Gütchen sogar mit eignen Schaden, und machten uns auf nach dem gelobten Lande. Nun, Sie wissen es ja, Herr Graf, nach welchen Hintergehungen und in welchem elenden Zustande wir mit einem gebrechlichen Fuhrwerke aus Polen zurückkehrten, und vor dem Thore Ihres Herrenhofes hielten. Unser kleines Vermögen war längst verschwunden; hilflos zogen wir mitten im Winter der trüben Aussicht in der verlassenen Heimath wieder entgegen, und mußten, zur Stillung des Hungers, die Barmherzigkeit christlicher Seelen auf unserm Wege in Anspruch nehmen. O das that sehr weh, besonders wenn es vergebens geschah, was bei dem Hasse des Polen gegen den Deutschen oft genug vorkam. Der Vogt wollte uns auch von Ihrer Hofthür mit der Hunde-

Leitsche forttreiben, als die lieben Heiligen Sie selbst herbeischickten, und Sie nun an uns so Großes thaten. Sie ließen uns eine warme Stube bereiten, mit Trank und Speise reichlich versehen, und behielten uns einige Zeit bei sich. Als mir in der zweiten Nacht etwas menschliches begegnen sollte, schickten Sie im unermüdlichen Drange des Wohlthuns sogleich nach dem Städtchen, um mir einen weiblichen Beistand zu verschaffen, und übernahmen dann sogar die Pathenstelle bei meinem Julian, dem Sie Ihren eignen Namen verehrten. Es ist der liebe Knabe der hier ruht! Als wir uns hinlänglich erholt hatten, ließen Sie unser Fuhrwerk und unsere Kleider in Stand setzen, und reichten uns, theils unter dem Namen eines Pathengeschenkes, theils unter dem eines Darlehns, eine ansehnliche Summe, womit wir die Heimath erreichten. Der Mann ergriff sein Handwerk wieder: allein das Glück wollte uns nicht lächeln, was wohl bei dem angewandten Gelde, das aus so edlen Händen kam, seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre. Sehen Sie gnädigster Herr, ich bin ein armes Weib, und der Tod hat gestern mein Herz ganz verarmt; aber das Glück, Sie wiederzusehen, hat mich mehr gestärkt, als wär' ich plötzlich reich geworden.

Bei den strömenden Thränen der Frau ward auch mein eignes Auge feucht; ich konnte vor der dankbaren Seele das Incognito nicht länger erhalten, selbst auf die drohende Gefahr hin, entdeckt und zum Tode oder zu der Reise nach Sibirien oder dem Kaukasus ausgeliefert zu werden.

Nun so muß ich denn dein Graf Zerkow sein, wenn Du durchaus nicht anders willst, Frau Sabine Zänker, sagte ich, ihr die Hand reichend; — und du siehst ich habe dich auch nicht vergessen! Aber wenn du wahrhaft dankbar sein willst, so sei verschwiegen wie das Grab da drüben, in dem ich vorgeblich bestattet liege, gegen Jedermann über meinen Namen, über meine Herkunft und Deine Bekanntschaft mit mir. Einem boshaften Feinde ist es gelungen, den Verdacht einer Staatsverrätherei auf mein unschuldiges Haupt zu wälzen, den ich im Augenblicke nicht zu widerlegen vermochte. Es war klüger, zu entfliehen, und mit meiner Bestrafung der Regierung vielleicht einen Justizmord zu ersparen, als dem bösen Scheine, der so täuschend wider mich zeugte, länger zu widerstreben. Meine Flucht gelang; ich fand unter der Maske eines Todtengräbers hier einen Zufluchtsort, und hoffe von der Gerechtigkeit Gottes noch die Aufklärung über meine Unschuld. Noch aber ist der Zeitpunkt nicht gekommen, und die Entdeckung meiner Person wäre mein unwiderrufliches Verderben. Schwöre mir daher, Frau Sabine. —

Ich schwöre bei dem Gekreuzigten, daß ich meinen Mund nicht öffnen werde über Sie, meinen theuern Wohlthäter! fiel die Wittwe mir ins Wort, indem sie Blick und Hand zu dem nahen Crucifixe aufhob. Ach ihr lieben Heiligen, was muß ich an Ihnen erleben! fuhr sie dann fort, und wäre beinahe vor mir in die Knie gesunken. — Sie, der reiche großmüthige Herr Graf, mußten Alles verlassen: Haus und Hof und Weib und Kind. — —

Ja wohl, Weib und Kind! wiederholte ich mit meinem ganzen Schmerzgefühle.

Die schöne edelherzige Dame und den kleinen blondlockigen Engel! fuhr sie fort. — Ach, wenn ich armes Weib doch Etwas für Ew. Gnaden thun könnte!

Es schossen einige unklare Ideen in mir auf. Sabine konnte vielleicht eine untergeordnete Mittelsperson für die günstige Wendung meines Schicksals werden, wenn sie so klug und vorsichtig als gewiß treu war. Wie wär' es, dacht' ich, wenn du sie nach Polen auf Kundschaft schicktest, vielleicht auch mit einer geheimen Botschaft an den wackern Paczenski, an deine Valeria und den Knaben Edwin, um die armen theuern Seelen wissen zu lassen, daß und wo du lebst. Nein warnte die Vorsicht; Sabine kennt die Größe der Gefahr nicht, ein einziges andeutendes Wort vor lauerndem Verrätherohre könnte deine Entdeckung herbeiführen, und wofür hättest du dann die Farce deines Begräbnisses spielen lassen!

Bleib mir nur mit deiner Gesinnung treu, Sabine, sagte ich; — vielleicht findet sich bald eine Gelegenheit für deine Dienste, doch wäre jetzt jede Unternehmung zu meinen Gunsten ein Spiel um Leben und Tod oder doch um den ewigen Verlust meiner Freiheit. Hier nimm einstweilen diese zehn-Gulden-Note, die ich eben bei mir trage, und ist sie aufgezehrt, so komm in der Abendstunde her, Du sollst mehr haben.

Sie lehnte beharrlich das Geschenk ab, bis ich es zu nehmen ihr befahl, und hinzufügte: Noch bin ich nicht so arm, daß ich Noth leiden muß, wenn ich mit dir theile. Ein Todtengräber braucht nicht so viel, wie ein Graf, und ich habe ja noch eine Tracht, die sich schickt, und ein Stück Brodt, das mir den Hunger stillt. — Ich reichte ihr die Hand, und sie ging.

3.

Am dritten Abende nach diesem Morgen lag wieder jene elegische Ruhe über dem Friedhofe, in die ich mich gern träumerisch versenke. Wie freundliche Geisterstimmen flüsterten die Lüfte durch die Birken, Linden und Blumenbüsche über den Grabeshügeln, und ein einsamer Vogel ließ hier und da sich noch in den Zweigen hören. Als die Sonne völlig hinabgesunken war, und Eulen und Fledermäuse aus dem Kirchthurm huschten, da richteten ich und Vater Hennig uns von der Arbeit auf seinem Kartoffelfelde auf, welches er auf dem zu Gräbern noch nicht nöthig gewordenen Friedhofsraume in der Nähe der Schulgebäude hatte anlegen dürfen. Seine Nahrungssorge für das Leben benutzte so viel als möglich die von den Todten noch nicht in Anspruch genommene Stätte.

Wir setzten uns nun vor dem Schulhause, wo unsere Wohnung ist, auf eine Bank, und verzehrten unter dem Gespräche über die heutige Zeitung unser einfaches Abendbrot. Das nämlich ist unser einziger Aufwand, die Zeitung gleich von der Post her zu beziehen, und ihr einige Stunden zu widmen. Wir hängen auf unserm Todesgefild, wo wir die menschliche Geistessaat für die Ewigkeit legen, durch die fliegenden papiernen Tagesboten mit dem irdischen Zeitwechsel fast allein zusammen.

Ich bin ein Pole von Geburt, das heißt: ich gehöre dem Adel an, der allein die polnische Nation bildet, während der Bürger und Bauer bei ihr nur um des Adels willen mitzählt. Seit dem Unglücke meines Vaterlandes von 1831 war ich mehr als je um die Kenntniß seiner Geschichte und jetzigen politischen Verhältnisse bemüht, und die auf der breslauer Universität als Jüngling empfangene deutsche Bildung ließ mich die Gestaltung dieser Verhältnisse endlich mit ganz andern Augen betrachten, als der fanatische Nationalstolz meiner hochgeborenen Landsleute es vermochte; denn der gemeine Pole kann ja kein politisches Bewußtsein haben. Ich lernte bei dem wärmsten patriotischen Sinne auch ein Kosmopolit sein, der die Zustände des Vaterlandes stets nur mit denen der Welt unter dem geschichtlichen und rein menschlichen Gesichtspunkte zusammenfaßt. Da erkannte ich denn, wie weit die Polen mit ihrem ausschließenden Nationalgefühle an wahrhaft politischer Bildung hinter andern Nationen zurückgeblieben sind, wie sehr der Verlust ihrer politischen Selbstständigkeit in dem neuen Staatensystem gewissermaßen eine geschichtliche Nothwendigkeit war, weil die Herrschsucht und Leidenschaftlichkeit ihrer Aristokraten es nie zu einer weisen Selbstregierung kommen ließ. Bei solchen Ansichten fiel ich, als ein angeblich entarteter Sohn des Vaterlandes, der wüthensten Kabale zum Opfer. Man wußte mich, unter Benutzung der krakauer Vorfälle und für mich dabei ungünstiger Umstände, vor dem russischen Gouvernement als einen der gefährlichsten Empörer dergestalt zu verdächtigen, daß nur eine schleunige glückliche Flucht und die Vorspiegelung meines Todes, mich vor der Verhaftung, Auslieferung und dem wahrscheinlich strafrechtlich verhängten wirklichen Tode retten konnte.

Mein alter Hennig war mit meinen wahren Gesinnungen vertraut, und theilte sie, obschon er einst, als Handwerksgesell in Warschau, mit den Polen unter Napoleons Fahnen geeilt war, und für die gehoffte Wiedergeburt ihres Vaterlandes sein deutsches Blut vergossen hatte.

Gern hörte ich dem vielversuchten Napoleonskrieger zu, wenn er von den Schlachten erzählte, in denen er mitgekämpft hatte, von den Schlachtfeldern, über die er gewandelt war. Da fuhr ihm der alte Kriegergeist in den gekrümmten Rücken; die hohe Gestalt richtete sich imposant auf, wie wenn er wieder unter dem Gewehre stände, und die Trommeltöne zum Marsch gegen die feindliche Linie an sein Ohr schlügen. Da blitzte sein graues erloschenes Auge wieder

(Nebst Beilage.)

auf, wie wenn es dem Pulverblitze folgte, und drückte hinaus durch den verziehenden Dampf dem fliehenden Feinde. Aber wenn sein sonst wortkarger Mund sich redselig so recht in die Erinnerung mörderischer Scenen hineingearbeitet hatte, und er endlich das Schlachtfeld mit seinem herzzerreißenden Jammer schilderte, dann sagte ich wohl: Nicht wahr, Hennig, damals ahntest du wohl nicht deinen jetzigen friedlichen Beruf, Gräber zu machen, statt der Leichen?! Freust Du dich nicht über den langen Frieden im größten Theile von Europa? Ist es dir nicht eine Art Bürgschaft, daß wir dem Reiche Gottes auf Erden näher kommen seit man mehr mit geistigen Waffen streitet, wenn freilich auch des Herrn Gebot: „Liebet euch unter einander, sowie ich euch geliebet habe!" noch nicht immer und überall als fruchtbringendes Saatkorn auf guten Boden gefallen ist?! —

Hennig war ein zu guter Christ und wirklicher Menschenfreund, als daß er die Frage nicht bejaht hätte. Nun ja, brummte er gutmüthig, ein Wort ist freilich kein Pfeil oder keine Gewehrkugel, und mir scheints auch besser, wenn sich die Welthändel auf dem Papiere statt auf dem Felde abmachen lassen.

Es schlugen jetzt weibliche Stimmen an mein Ohr. Bald unterschied ich die Stimme Sabinens, und bald kam sie näher, zwei schwarzverschleierte Frauengestalten an ihrer Seite. Sie schritten auf mein Grab zu, während ich mich zurückzog. Das volle Mondeslicht bestrahlte hell die Goldschrift des Leichensteins.

Hier ruht Graf Zerkow! sagte Sabine.

Also wirklich todt, Julian! sprach die eine größere der beiden Damen polnisch mit leiser aber fester Stimme und fügte nach einer Pause kaum hörbar hinzu: Es ist besser so! das Vaterland verliert nichts an einem Abtrünnigen.

Himmel, das war Valeriens meines Weibes Stimme, die über den vermeintlich Todten ein solches Urtheil aussprach! war das ihre Liebe, in deren Andenken und Ueberzeugung ich in meiner seltsamen Verbannung, in meinem geheimnißvollen Scheinzustande von Leben und Tod, bisher die Bedeutung meines Daseins, Trost, Hoffnung und Nahrungsquelle für mein verarmtes Herz gefunden hatte! Was war vorgegangen, daß das ihrige jetzt an meinem Grabe so kühl wie die Herbstes-Luft war?!

Die Frauen wandten mir den Rücken. Aus dem Epheugebüsch, in dem ich verborgen lag, konnte ich nichts sehen, als die beiden edel stolzen Gestalten, von denen ich die Andere als Valerias Schwester, meine Schwägerin Angelika errieth. Und sie war es wirklich, denn sie wandte jetzt das reizende Gesicht von meinem Grabe ab, um ihre Thränen zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologisches.

Hirschberg, den 4. Novbr. 1851.

Der heutige erste und bedeutende Schneefall erinnert uns nur allzumerklich an das Herannahen des Winters und es wird daher ein Rückblick auf das Wetter des vergangenen Sommers nicht ohne Interesse sein, zumal am Beginn desselben sich zwei einander diametral entgegenstehende Wetterprofezeiungen ankündigten, und es dürfte also wohl jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, welche von beiden (bei uns wenigstens) sich bewährt hat. In Nro. 29 des Boten wurde ein **heißer und trockner Sommer** verkündigt. Referent erlaubte sich in Nro. 42 einige bescheidene Zweifel dagegen zu äußern und sah sich zu der unliebsamen Profezeiung eines **kalten und nassen Sommers** genöthigt. Damit der geehrte Leser beurtheilen könne, wie weit das damals Gesagte mit der darauf folgenden Witterung des ganzen Sommers übereinstimmte, möge Einiges aus Nro. 42 hier wörtlich wiederholt werden.

„In diesem Falle (wenn nämlich am Ende des April oder am Anfange des Mai der Ostwind Regenwolken bringt) ist gewöhnlich das Wetter — übrigens unbeschadet seiner Fruchtbarkeit — auf lange Zeit hinaus verdorben; es tritt jener für Reisende und Spaziergänger so unerfreuliche Zustand ein, daß alle gewohnten Wetter-Regeln sich nicht bewähren, daß man nicht für den folgenden Tag, ja nicht einmal am Vormittage für den Nachmittag das Wetter mit Sicherheit vorhersagen kann. Es regnet oft, und dieser Zustand ist gewöhnlich noch mit einer rauhen Temperatur verbunden, und das, was man einen schönen Frühling nennt, geht verloren. Diese Unbeständigkeit und Unfreundlichkeit des Wetters ist aber nicht auf den Frühling beschränkt, sondern zieht sich auch wohl tief in den Sommer hinein."

Leider ist diese ungünstige Profezeiung nur allzusehr in Erfüllung gegangen.

Vielleicht interessirt es den geehrten Leser, einmal zu erfahren, in welchem Verhältnisse die Regentage zu den

regenlosen Tagen gestanden haben. — Folgende Angaben werden dazu dienen können.

Regentage.		Regenlose Tage	
		ohne Sonnenschein	mit Sonnenschein
April: *)	17	9	4
Mai:	19	8	4
Juni:	17	2	11
Juli:	22	1	8
August:	14	1	16
Septbr.:	21	3	6
Summa:	110.	24.	49.

Es gab also zwei Monate, in denen mehr als zwei Drittheile Regentage waren und nur Einmal (im August) waren mehr regenlose als Regentage.

Im April längste Regendauer 6 T., längste Regenpause 7 T.
= Mai = = 5 = = = 3 =
= Juni = = 7 = = = 2 =
= Juli = = 10 = = = 4 =
= August = = 5 = = = 5 =
= Sept. = = 7 = = = 3 =

Diese Zahlen besagen, mit welcher Regenmasse wir heimgesucht worden sind, und daß wir also mit Recht, statt von einem trocknen, von einem nassen Sommer reden. Was aber den in Nro. 26 versprochenen heißen und den in Nro. 42 gedrohten rauhen Sommer betrifft, so wird die Angabe genügen, daß am 31. August, früh 7 Uhr, das Thermometer auf **Null** stand. — Medardus hat sich in diesem wie in dem vergangenen Jahre an den Ungläubigen schwer gerächt. —

*) Die drei Schneetage des April sind als Regentage aufgeführt worden.

Musikalisches.

Das Konzert, welches Herr Musiklehrer Lenz am 1. d. M. im Saale von Neuwarschau veranstaltet hatte und worin sich dessen 10 jährige Tochter **Bertha** in mehreren Piecen auf dem Pianoforte hören ließ, hat dem versammelten zahlreichen Zuhörerkreise einen sehr ansprechenden Genuß gewährt. Was über das Spiel von Bertha Lenz in No. 86 bereits angedeutet worden, hat sich durchweg bewährt. Mit großer Fertigkeit trug sie die **schweren** Piecen vor; ihr Spiel war sicher, der Vortrag zeugte von Kunstsinn und der Beifall den sie sich erwarb ein wohlverdienter. Möge Bertha Lenz in der Ausbildung ihres Spiels so fortfahren! dann wird sie gewiß den ehrenvollen Rang einer wahrhaften Künstlerin erlangen. — Auch der gelungene Vortrag der Orchester-Piecen erfreute die Zuhörer; die Ouvertüren aus Don Juan und Oberon wurden gut executirt. Das fertige, seelenvolle Flötenspiel des Herrn **Ketschau**, Mitglied des Warmbrunner Musikchors, erwarb sich den verdienten Beifall und eben so erfreute der gute Vortrag zweier Lieder durch einen geschätzten Dilettanten, wovon eines durch seinen Inhalt allgemeine Heiterkeit verbreitete, die Zuhörer.

Hirschberg den 2. November 1851. G. — h. r.

Oeffentliche Gerichts-Verhandlungen in Hirschberg.

Sitzung vom 31. Oktober 1851.

1. Die Schneidergesellen Mosis **Schlesinger** aus Kempen und August **Berndt** aus Mühlseiffen, sowie der Korbmacher Moritz **Born** aus Bolkenhain sind wegen Beleidigung eines Beamten angeklagt. Es wurde ihnen zur Last gelegt einen der hiesigen Polizei-Aufseher, an dem sie eines Abends im Monat August singend und lärmend vorübergingen, durch anzügliche Reden beleidigt zu haben. Die Angeklagten bestritten dies, sie hätten allerdings gesungen, und sich ein Vergnügen gemacht, wobei sie einen Laternenpfahl umringt und geschlagen, aber sie hätten dabei den Polizeibeamten nicht gesehen, und nicht daran gedacht, diesen zu beleidigen. Als Zeugen gegen die Angeklagten traten mehrere junge Leute auf, welche an diesem Abend hinter den Ersteren hergegangen waren. Sie bekundeten, daß sie den Beamten wohl gesehen, der ihnen gefolgt sei, und ferner, daß die Angeklagten ein Lied gesungen, worin der Polizeidiener u. Bettelvögte auf unehrerbietige Weise gedacht war. Andere Zeugen bekundeten ferner, daß die Angeklagten einen Laternenpfahl geschlagen, und dabei geäußert haben, so würde es einem Polizeidiener gehen, wenn sie eines solchen habhaft würden, der Polizeibeamte habe ganz in der Nähe gestanden. Endlich, als sich die Angeklagten entfernt, sei auch von ihnen noch geschimpft worden. Der Königliche Staatsanwalt hielt hiernach das Vergehen für erwiesen, und beantragte jeden der Angeklagten zu einer Woche Gefängniß zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

2. Ferner standen 7 Arbeiterinnen der Cunnersdorfer Papierfabrik wegen Diebstahls vor den Schranken. Seit längerer Zeit waren in der genannten Fabrik bedeutende Diebstähle an den dort aufgehäuften Hadern verübt worden. Bei einer angestellten Haussuchung wurden bei den 7 Angeklagten ganz kleine Fleckchen, im Werthe von 2 und 3 pf., vorgefunden. Die Angeklagten gestanden diese Entwendungen ein, und behaupteten, sie hätten dies gethan, um sich die Kleider auszubessern, die durch ihre Arbeit in der Fabrik schadhaft geworden seien. Der Königliche Staatsanwalt beantragte auf Grund dieses Geständnisses die Angeklagten, da der Diebstahl im Vorrathshaus des Arbeitgebers verübt, eine Jede zu drei Monat Gefängniß zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte auf Gefängniß von je acht Tagen, und zwar wegen Unterschlagung, da die Vorräthe den Arbeiterinnen zur Bearbeitung und Beaufsichtigung übergeben worden seien.

3. Der Häuslersohn Christ. Gottlieb **Leyser** aus Seidorf ist wegen 4. Holzdiebstahls angeklagt. Seine väterliche Besitzung grenzt mit den Forsten der Herrschaft und es war seit längerer Zeit an dieser Grenze eine große Holzverwüstung verübt worden. Endlich ertappte der betreffende Revierförster den Angeklagten, wie er auf herrschaftl. Grund und Boden zwei Fichten abhackte. **Leyser** behauptete nun zwar, die Fichten auf dem väterlichen Grundstück abgehackt zu haben, durch den Förster wurde aber umständlich erzählt, daß der Angeklagte sich des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig gemacht; derselbe wurde daher, obgleich er sich bemühte das Zeugniß des Försters zu verdächtigen, nach dem Antrage der Kgl. Staatsanwaltschaft zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

4. Dem Schenkwirth August **Keil** von hier war eine Beleidigung des Präses der hiesigen Garten-Deputation zur Last gelegt worden. Der Letztere war zu dem Angeklagten gekommen, um diesen aufzufordern, den vor seiner Besitzung aufgeschütteten Sand und Bauschutt wegräumen zu lassen. Keil

hatte hierauf mit Grobheiten und Beleidigungen geantwortet. Der Angeklagte behauptete er sei durch Familienangelegenheiten ärgerlich und im aufgeregten Zustande gewesen, und wisse nicht, was er gesagt habe. Der Beleidigte selbst und ein zweiter Zeuge bekundeten aber die beleidigenden Ausdrücke vollständig. 2c. Keil wurde daher nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft zu 8tägigem Gefängniß verurtheilt.

5. Der Weißgerbermeister August Pohl aus Schmiedeberg ist wegen Betruges in Anklage versetzt. Sein Bruder hatte gegen ihn eine rechtskräftige Forderung erstritten und waren demselben auf seinen Antrag die Miethen des dem Angeklagten gehörigen Hauses zur eigenen Einziehung gerichtlich überwiesen und dem Angeklagten bei Strafe des Betruges jede Verfügung über die mit Beschlag belegten Summen untersagt worden. Demohngeachtet hatte derselbe diese Miethzinsen selbst eingezogen und verwendet. Der Angeklagte gab dies zu, behauptete aber, sein Bruder hätte ihm durch einen Brief zur eigenen Einziehung die Erlaubniß ertheilt. Durch den beigebrachten Brief war diese Behauptung aber nicht erwiesen und bekundete der Bruder des Angeklagten, daß dies auch nicht seine Absicht gewesen sei und daß er diese Erlaubniß durch den Brief nicht habe geben wollen, er sei jedoch bereit, die Anklage gegen seinen Bruder zurückzunehmen, da er sich mit jenem geeinigt. Der Königl. Staatsanwalt führte hierauf aus, daß eine Zurücknahme der Anklage nicht mehr möglich und beantragte demnach den Angeklagten zu 8tägiger Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

6. Der Inlieger August Mattern aus Saalberg, der schon mehrfach wegen wiederholten 4ten Holzdiebstahls bestraft, war Mitte September d. J. durch den Revierförster aus Hermsdorf betroffen worden, wie er in Gesellschaft eines zweiten 2 Fichten aus dem herrschaftl. Walde entwendete. Er gestand das Vergehen ein und wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

7. Der Inwohner Karl August Hinke von Straupitz hatte auf fremden Felde einen Sack Kartoffeln ausgegraben und entwendet und ist daher wegen Diebstahls angeklagt. Der Angeklagte gestand dies ein und behauptete, die Noth habe ihn hierzu getrieben. Der Bestohlene erzählte hierauf umständlich, wie er den Hinke bei dem Diebstahl betroffen, ihn verfolgt und ergriffen habe und wie ihm schon vorher eine bedeutende Menge Kartoffeln entwendet worden seien. Der Angeklagte wurde demnach nach dem Antrage des Königl. Staatsanwalts zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, ihm jedoch, wie er gebeten, 8 Tage des Untersuchungsarrestes auf die Strafe angerechnet.

Familien-Angelegenheiten.

5062. **Entbindungs-Anzeige.**

Die heute Morgen kurz vor 3 Uhr erfolgte zwar schwere aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden und kräftigen Jungen, zeige ich Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.

Petersdorf, den 6. November 1851.

Der Oberförster Perschke.

Todesfall-Anzeigen.

5045. Das heute Morgen um 9 Uhr erfolgte Ableben unsrer guten Mutter und Schwiegermuter, Frau Henriette Leder geb. Heyden, an Lungenlähmung, zeigen tiefbetrübt hierdurch ergebenst an die Hinterbliebenen.

Warmbrunn, den 4. November 1851.

5057. Am 26. Oktober Abends 12 Uhr entschlief sanft zum bessern Leben unser guter Gatte und Vater, Friedrich Rasper, in dem Alter von 61 Jahren an Lungenschwindsucht. Dieses zeigen tiefbetrübt auswärtigen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend an

Christiane Rasper, geb. Neumann, als Gattin.
Friedrich und Pauline Rasper, als Kinder.

Nimmersath den 4. November 1851.

5039. **Trauerklänge**

am Grabe des weil.

Herrn Johann Gottfried Wagenknecht,

gewesenen Mühlenbesitzers in Hartenberg,

bei der einjährigen Wiederkehr seines Todestages,

als Opfer der Liebe und des Dankes,

von seinen Hinterbliebenen.

Er starb am 9. November 1850 an Brustwassersucht, alt 69 Jahre und 28 Tage.

Seit des heil'gen Gottes Gnaden-Wille
Aus der Deinen treuem Kreis Dich rief,
Ruhst Du schon ein Jahr in sanfter Stille
In dem Raum, der Deine Hüll' umschließt.
Schnell wohl ist im Leid, die Zeit entschwunden,
Doch geheilet sind noch nicht die Wunden,
Die des Herren Hand den Deinen schlug,
Als man Dich aus ihrer Mitte trug.

Dein gedenken wir in treuer Liebe,
Weihen Dir den Dank, der Dir gebührt,
Und es weint um Dich, mit reinem Triebe,
Die von Deiner Hand so treu geführt,
Wandelte als Gattin Dir zur Seite.
Ach! seit Du dem Tode wardst zur Beute
Führt kein Flehn, kein trüber Sehnsuchts-Blick,
Ihr den treu geliebten Freund zurück.

Trauernd denken Kinder noch der Stunden,
Wo Dein Vaterherz sie oft erquickt;
Wo Dein treues Walten sie empfunden,
Das mit reichem Segen sie beglückt.
Enkel weihen Dir des Dankes Zähren;
Dankend wollen Dein Gedächtniß ehren
All' die Deinen, — bis durch Gottes Macht,
Sie auch sind im Glauben durchgebracht.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswoche des Herrn Diakonus Trepte (vom 9. bis 15. Novbr. 1851).

Am 21. Sonnt. n. Trin. Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Diakonus Trepte.

Nachmittagspredigt Herr Archidiak. Dr. Peiper.

Getraut.

Hirschberg. Den 27. Oct. Jggs. Johann Carl August Lorenz, Schuhmachermstr., mit Jgfr. Ernestine Wilhelmine Scholz. — Den 2. Novbr. Rudolph Robert Müller, Schlosserges., mit Ernestine Louise Brettschneider. — Den 3. Wittwer Carl Exner, Töpfergeh., mit Johanne Beate Schiedeck aus Tschischdorf. —

*

Den 4. Herr Friedrich Gustav Eduard Gerstmann, Königl. Kreisgerichts-Actuarius zu Jauer, mit Jungfrau Johanne Philippine Rosamunde Mentzel. — Jggs. Herr Carl Maria Joseph Mücke, Kanzlei-Assistent am hies. Königl. Kreisgericht, mit Jgfr. Rosalie Jeanette Wilhelmine Welz.

Boberröhrsdorf. Den 20. Oct. Johann Immanuel Witt, Freihäusler u. Zimmermann, mit Jgfr. Henriette Dorothea Hartmann aus Steinseifen. — Den 4. Nov. Johann Carl Wilhelm Markwirth, Großgärtner u. Chorgehilfe, mit Jgfr. Anna Rosine Roth, Pflegetochter des Gärtner Ritsche.

Warmbrunn. Den 13. Oct. Ernst Wilhelm Eckert, Haus- u. Ackerbes. in Kunnersdorf, mit Christiane Pohl aus Herischdorf. — Den 14. Ernst Friedrich Reichstein, Maurerges., mit Beate Schindler. — Den 22. Heinrich Pätzold, Töpfermstr. aus Strehlen, mit Natalie Marie Unger. — Den 28. Gustav Hentscher, Hausbes. u. Bote, mit Louise Weiß aus Nißlitz. — Den 3. Nov. Herr Ernst Friedrich Wilhelm Richter, Hausbes. u. Holzhändler aus Breslau, mit Jungfrau Julie Caroline Heinze. — Jggs. Herr Ernst Wilhelm Ferdinand Walter, Freigutsbes. in Herischdorf, mit Jgfr. Henriette Konstanze Koch.

Landeshut. Den 3. Novbr. Jggs. Friedrich Wilhelm Alex. Kaufmann, Schuhmachermstr., mit Jgfr. Friederike Henriette Arnold aus Leppersdorf. — Jggs. Friedrich Wilhelm Breith, Maurerges. in Johnsdorf, mit Jgfr. Christiane Henriette Bänsch das. — Joh. Christ. Pohl, Maurerges. in Nieder-Blasdorf, mit Johanne Auguste Scholz das.

Görlitz. Den 4. Novbr. Herr Eduard Herrmann Oswald Weber, Bürger u. Uhrmacher in Goldberg, mit Jungfrau Henriette Rosalie Heidrich aus Görlitz.

Schönau. Den 26. Octbr. Jggs. Johann Gottlieb Döring, Tagearb. in Reichwaldau, mit der Wittwe Johanne Eleonore Bartsch, geb. Hering, daselbst.

Geboren.

Hirschberg. Den 9. Oct. Frau Handelsm. Raschke, e. S., Friedrich Wilhelm August. — Den 10. Frau Schuhmachermstr. Hickel sen., e. S., Joseph Clemens Paul. — Den 21. Frau Färbergef. Lannte, e. S., Wilhelm Moritz Robert. — Den 23. Frau Weißgerbermstr. Hubrick, e. T., Marie Agnes Johanne. — Den 27. Frau Fabrikarb. Fischer, e. S., Ernst Heinrich.

Kunnersdorf. Den 18. Oct. Frau Inw. Kirchner, e. S., Ernst Heinrich.

Straupitz. Den 30. Oct. Frau Gartenbes. Fischer, e. S., Carl August.

Eichberg. Den 27. Octbr. Frau Inw. Wiesner, e. T., todtgeb.

Warmbrunn. Den 10. Oct. Frau Hausbes. u. Tischlermstr. Kober, e. S. — Frau Lieut. v. Netz, e. T. — Frau Handelsm. Pätzold, e. T.

Herischdorf. Den 4. Oct. Frau Hausbes. u. Schuhmachermeister Kleinert, e. S. — Den 5. Frau Müllermstr. Riedel, e. T.

Schmiedeberg. Den 16. Octbr. Frau Fleischermstr. Scholz, e. T., Marie Agnes Elisabeth. — Den 17. Frau Hausbesitzer Gleisner, e. T., Clara Florentine Marie. — Den 18. Frau Häusler Schmidt zu Arnsberg, e. T., Marie Christiane Pauline.

Landeshut. Den 29. Octbr. Frau Schmied Tauchmann in Vogelsdorf, e. S. — Den 1. Novbr. Frau Hofegärtner Hoffmann in Ober-Leppersdorf, e. T.

Greiffenberg. Frau Damastweber Günzel, e. T.

Schönau. Den 30. Septbr. Frau Nadlermstr. Heyne, e. S., Herrmann Oswald. — Den 7. Octbr. Frau Inw. Heibrich in Vorder-Mochau, e. T., Johanne Caroline Henriette. — Den 12. Frau Inw. Döring in Alt-Schönau, e. S., Paul Ludwig. — Den 21. Frau Inw. Paul in Ober-Röversdorf, e. T., Ernestine Pauline. — D. 29. Frau Stellmachermstr. Wolf in Alt-Schönau, e. S., Carl August, welcher an demselben Tage starb.

Gestorben.

Hirschberg. Den 30. Octbr. Christiane Louise geb. Paul, Ehefrau des Fabrik-Maschinenbauer Theuser, 25 J. 2 M. — Den 1. Novbr. Johanne Christiane geb. Friedrich, Ehefrau des Schuhmachermstr. Herrn Hickel, 34 J. 10 M. 5 T. — Den 4. Samuel Gottfried Weinrich, Nadlermstr., 67 J. 5 M. 19 T.

Grunau. Den 29. Oct. Johanne Margarethe geb. Hoffmann, hinterl. Wittwe des verstorb. Häusler Rülke, 60 J. 6 M. 25 T.

Straupitz. Den 31. Oct. Carl August, Sohn des Gartenbesitzer Fischer, 17 St. — Carl Ernst, Sohn des Inw. Leder, 8 M. 25 T.

Boberröhrsdorf. Den 21. Oct. Julius, jgstr. Sohn des Freihäusler u. Ackerbes. Gläser, 16 T. — Den 29. Ernst Wilhelm, jgstr. Sohn des Freihäusler u. Zimmerges. Güttler, 17 T.

Landeshut. Den 1. Novbr. Anna Rosine geb. Gärtner, Ehefrau des Hofegärtner Seifert in Krausendorf, 53 J.

Greiffenberg. Den 29. Octbr. Herr Waarenverleger Carl August Stinner, 71 J. 6 M.

Schönau. Den 22. Octbr. Friedrich Wilhelm Herrmann, vierter Sohn des Bleichermstr. Dannert in Helmsbach, 6 J. 7 M. 14 T. — Den 28. Johann Ehrenfried Peisker, Freihäusler in Ober-Röversdorf, 69 J. 10 M.

Goldberg. Den 14. Octbr. Marie geb. Kretschmer, Ehefrau des Inw. Nixdorf, 63 J. 5 M. 5 T. — Den 19. Pauline Louise, Tochter des Schuhm. Göbel, 10 M. 14 T. — Den 21. Carl Gottl. Arlt, Tuchm., 69 J. — Anna Pauline Emilie, Tochter des Schankwirth Kloß in Oberau, 8 T.

Unglücksfall.

Den 28. Octbr. wurde zu Goldberg der Tagearb. Johann Gottlieb Scholz im Mühlgraben ertrunken gefunden, alt 46 J.

Literarisches.

5033. Bei A. Waldow in Hirschberg und Bürgel in Schmiedeberg ist zu haben:

Amor und Hymen, oder Geheimnisse der Liebe und Ehe. Ein treuer und sichrer Hausarzt u. s. w. 6te vermehrte Auflage. Mit illuminirten Kupfern. 10 Sgr.

5034. Sichre Hülfe für alle Diejenigen, welche an Unterleibsbeschwerden und schlechter Verdauung leiden, nebst den nöthigen Recepten. Von einem praktischen Arzte. 3te Auflage. 11¼ Sgr. Bei

A. Waldow in Hirschberg und Bürgel in Schmiedeberg.

4972. **Dritte Versammlung der Mitglieder des Bibel-Vereins zu Buchwald Dienstag den 11. November c. a. Vormittags 10 Uhr, auf dem Schlosse.**

5054. **Liedertafel** im goldnen Schwerdt Sonnabend, den 8. November c., Abends um 7 Uhr.

5061. **Spar-Verein.**

Oel-Vertheilung von heute ab bei Herrn Julius Liebig.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

5022. **Bekanntmachung.**

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1sten d. Mts. ab ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbst-Taxen für 1 Silbergroschen geben:

Brodt: die Bäcker: Hanisch, Jänisch 1 Pfd. 4 Loth; Hellge, Kuppke, Wandel 1 Pfd. 2 Loth; Kleber 30 Loth; die übrigen Bäcker: 1 Pfd.

Semmel: die Bäcker: Brückner 14 Loth; Friebe, Kleber, Müller 15 Loth; die übrigen Bäcker: 16 Loth.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. und Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Hirschberg, den 3. November 1851.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

4942. **Bekanntmachung wegen Verpachtung der Kämmerei-Pertinenzien.**

Nachstehende hiesige Kämmerei-Pertinenzien, deren Verpachtung mit dem 31. Dezember 1852 abläuft, nämlich:

a.) alle Ackerstücke, auch die zum Pflanzberge gehörenden,
b.) alle Wiesen, auch die Schützen-Wiese,
c.) alle Gräserei, auch die in den Wallgraben befindliche,
d.) die Teiche zu Grunau und der Bachrand daselbst,
e.) sämmtliche Viehweiden-Parzellen,
f.) die Parzellen in den Sechsstätten und
g.) die Zwinger-Parzellen

sollen am

17ten November d. J., Vormittags 9 Uhr,

und folgende Tage, auf sechs Jahre, vom 1. Januar 1853 an gerechnet, an den Meist- und Bestbietenden in unserem Sessionszimmer anderweit verpachtet werden, wozu zahlungsfähige Pachtlustige hierdurch geladen werden.

Das Verzeichniß der Pachtgegenstände ist, nebst den aufgestellten Bedingungen, in unserer Registratur einzusehen.

Hirschberg, den 28. Oktober 1851.

Der Magistrat.

4943. Bei der hiesigen evangelischen Stadtschule soll die Stelle eines dritten Lehrers, mit einem jährlichen baaren Einkommen von 180 rtl. und freier Wohnung, mit dem 1. Januar k. J. besetzt werden.

Qualifizirte Bewerber werden daher aufgefordert, sich bis zum 15. November d. J. unter Einsendung ihrer Zeugnisse schriftlich bei uns zu melden.

Bolkenhain den 29. Oktober 1851.

Der Magistrat.

5028. **Nothwendiger Verkauf.**

Die den Barthel'schen Erben zugehörige Häuslerstelle Nr. 74 zu Nieder-Mauer, ortsgerichtlich auf 80 Rthlr. abgeschätzt, soll auf

den 23. Februar 1852, früh um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen.

Die Königliche Kreis-Gerichts-Commission zu Lähn.

5043. **Subhastations-Patent.**

Die sub No. 49 zu Steinseifen, Kreis Hirschberg, belegene Wehner'sche Häuslerstelle nebst Schmiede, auf 475 Rthlr. abgeschätzt, wird

den 10. Februar 1852, Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, woselbst Taxe und Hypothekenschein einzusehen, nothwendig subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 22. Oktober 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Härtel.

5029. **Nothwendiger Verkauf.**

Das hierselbst sub Hypoth.-Nr. 275 belegene, zur Bäckermeister August Steiner'schen erbschaftlichen Liquidationsmasse gehörige, gerichtlich auf 871 Rthlr. 25 Sgr. abgeschätzte, brauberechtigte Wohnhaus soll auf

den 23. Februar 1852, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Schmiedeberg, den 25. Oktober 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
Klette.

4406. **Nothwendiger Verkauf.**

Die Dreschgärtnerstelle Nr. 5 zu Ober-Wolmsdorf, abgeschätzt auf 1,112 rtlr. 3 sgr. 4 pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 7. Januar 1852, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle resubhastirt werden.

Bolkenhain, den 9. September 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Zu verpachten.

5046. **Jagd-Verpachtung.**

Zur Verpachtung der Jagd auf den Feldmarken der Gemeinden Ober- und Nieder-Verbisdorf haben wir einen Termin auf

Mittwoch den 12. huj., Nachmittags 2 Uhr,

im Gerichtskretscham zu Ober-Verbisdorf, und

an demselben Tage Nachmittags 4 Uhr

im Gerichtskretscham zu Nieder-Verbisdorf anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Verbisdorf, den 5. November 1851.

Die Ortsgerichte.

5035. Der Betrieb des gehenden Gewerks der zum Nachlasse des verstorbenen Mühlen- und Bauergutsbesitzers Joseph Stelzer hierselbst gehörenden hiesigen Ober-Mühle wird Mittwoch den 12. November c., Nachmittag 2 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden auf Wochen verpachtet, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden.
Schmottseiffen, den 4. November 1851.
Die Dorfgerichte.

Anzeigen vermischten Inhalts.

5053. Ist Teut am Sattelberge noch in A. R. oder in J?
Dic.

5051. Meinen geehrten Kunden von hier und auswärts die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in dem, von mir erkauften Hause Nr. 98 auf der Salzgasse wohne. Indem ich bitte, mich auch dort mit recht vielen Arbeitsaufträgen zu beehren, verspreche ich, stets reelle und möglichst billige Arbeit zu liefern. Hirschberg, den 6. November 1851.
Michael, Schuhmachermeister.

5058. Meinen werthen Torf-Kunden und Geschäftsfreunden mache ich die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in Nieder-Hermsdorf, unweit des Gasthofs zum Kynast, wohne.
Hermsdorf den 5. Oct. 1851. Ehrenf. Hentschel.

5060.

Geschäfts - Verlegung.

Einem verehrlichen Publikum zeige ich ergebenst an, daß sich mein Verkaufs-Lokal vom 26. Oktober c. a. an, nicht mehr auf der Langgasse, sondern in meinem eignen Hause Nr. 3 in der Tuchlaube befindet. Auch in diesem neuen Local um freundlichen Zuspruch ersuchend, versichere ich die allerbilligsten Preise.
Hirschberg. **J. Landsberger.**

5030. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein bisheriges Verkaufslokal verlasse (indem mein Herr Wirth es zur eigenen Benutzung bedarf) und dasselbe in das zweite Haus darneben (Nr. 55), der verwittw. Frau Tuchfabrikant Neumann gehörig, unten, vorn heraus, verlege. Ich bitte meine sehr geehrten Kunden: **auch hier Ihr mir sehr schätzbares Vertrauen zu schenken;** indem ich mich bemühen werde, durch prompte und möglichst billige Bedienung in jeder Rücksicht desselben würdig zu sein und zu bleiben. — Meine Veränderung betrifft nur das Verkaufslokal.
Zugleich empfehle ich nochmals alle in mein Geschäft einschlagenden Artikel, eine schöne Auswahl von Stickmustern und die schönsten Schattirungen in neuer Zephyr-, Tapisserie- und ordinairer Wolle.
Goldberg, den 1. November 1851.
C. Krusche, Posamentirer.

5038.
Verläumder sind schlecht, sind schlechter als schlecht,
Das sagte schon Sirach der Weise mit Recht.
Der, welcher Herz und Nieren prüft;
Wird eines jeden Werk ans Licht bringen.
Södrich, den 2. November 1851. Langer.

5031.

Warnung.

Um dem coursirenden lügenhaften und verleumderischen Gerücht zu begegnen, als hätte ich mich einer Unredlichkeit schuldig gemacht, warne ich einen Jeden, zur Vermeidung der ihm daraus sonst erwachsenden Nachtheile hierdurch ernstlich, das gedachte Gerücht nicht ferner zu verbreiten; biete auch gleichzeitig demjenigen hiermit eine Belohnung von
5 Rthlrn. i. e. Fünf Thalern,
welcher mir den Erfinder und Verbreiter desselben so bezeichnet, daß ich denselben zur Verantwortung und Bestrafung vor Gericht ziehen kann.
Ober-Haselbach, den 27. Oktober 1851.
Pohl, Gerichtsschreiber.

Verkaufs - Anzeigen.

4980. Wer in Warmbrunn ein Haus kaufen will, melde sich beim Badewärter Lange daselbst.

4977.

Mühlen-Verkauf.

Eine Wasser-Mühle in Sachsen, mit drei Mahlgängen, hinreichendem Mühlen-Betriebe, überflüssigem Wasser und mehreren Gerechtsamen, wozu 4 Scheffel Acker (Dresdner Maas), zu 4 Kühen hinlänglich Futter gehören, eine Stunde von 2 großen Städten entfernt liegt, ist für **4200** Thaler, wovon das halbe Kaufgeld stehen bleiben kann, aus freier Hand veränderungshalber zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in der Expedition des Boten durch portofreie Briefe.

4872. **Verkaufs - Anzeige.**
Aus Familien-Verhältnissen bin ich gesonnen: meinen ganz neu erbauten Gasthof (zugleich Gerichtskretscham) nebst Stallgebäude, Brau- und Brennerei, Acker, Wiese und Gartenland, gelegen an der Straße von Schweidnitz, ½ Meile vor Reichenbach, baldigst, mit ganz solider Anzahlung, sofort zu verkaufen.
Das Nähere ist zu erfahren bei dem Eigenthümer.
Just, Brauerei- und Kretschambesitzer.
Neudorf, bei Reichenbach, im Oktober 1851.

4832. **Verkaufs - Anzeige.**
Meine in der Liegnitzer Vorstadt vortheilhaft gelegene massive Schmiede-Nahrung mit 2 Feuern und vollständigem Handwerkszeuge, 3 Stuben, einem Gewölbe, Wagenschuppen, Hofraum und kleinem Gärtchen bin ich Alters wegen willens zu verkaufen. Zahlungsfähige Käufer erfahren das Nähere beim Unterzeichneten. Schriftliche Anfragen werden portofrei erbeten. Jauer im Oktober 1851.
Hamann, Schmiedemeister.

5016. **Mein best assortirtes Lager aller Sorten Stabeisen, Stahl= und Bleche empfehle ich wiederholt angelegentlichst zu gütiger Beachtung, und versichre dabei die billigsten Preise.** **Julius Mattern.**
Hirschberg im November 1851.

5027. **Freiwilliger Verkauf.**
Das beinah neu erbaute Freihaus sub Nro 142 zu Rudelstadt, mit circa zwei Morgen Acker, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.
Kauflustige erfahren das Nähere bei dem Gerichts=Scholz Herrn Stephan zu Rudelstadt, und bei dem evangelischen Kirchen=Rendanten Geier zu Landeshut.

Herrmann Stiasny aus Wigandsthal empfiehlt zu dem Greifenberger Jahrmarkt als den 9. u. 10. d. M. alle Sorten böhmische gerissene Bettfedern und bemerkt dabei, daß er durch besondere Abhaltung den vorigen Markt nicht abhalten konnte, diesmal aber mit Bestimmtheit da sein wird, wo er um gütigen Zuspruch ergebenst bittet.
Stand beim Kürschnermeister Herrn Wansdorf, Zittauergasse. 5052.

5017. **Alle Sorten gußeiserne Oefen empfing und empfiehlt billigst** **Julius Mattern.**
Hirschberg im November 1851.

5048. **F. M. Wiener,**
Kürschner und Mützen=Fabrikant,
empfiehlt eine große Auswahl von Reise= und Hauspelzen, Wintermützen, Boas, Muffs, Pelzmancheten und Kragen, Fußtaschen, Fußteppiche von Rehfellen und Pelzbesätze für Damenjacken, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel unter Versicherung der reellsten Bedienung und möglichst billigen Preise.

Chemisches Düngepulver.
5024. Herr Rittergutsbesitzer Wünsche zu Trebitsch hat für hiesige Umgegend Unterzeichnetem die Commission übertragen, Aufträge auf das bekannte chemische Düngepulver anzunehmen. — Berichte über dasselbe, woraus sowohl die Zusammensetzung, und die interessanten Eigenschaften, als auch die überraschenden dadurch erzielten Resultate ersehen werden können, liegen zur unentgeltlichen Ausgabe bereit bei **R. Reimann in Bolkenhain.**

5040. Auf dem Dominial=Freigute in Ketschdorf stehen 40 Stück fette Brackschaafe zum Verkauf.

5025. 50 Stück Mutterschafe, gut genährt, 1 bis 3jährige, mit der Wolle; ebenso einige u. 30 Stück Schöpse für Fleischer, sind bald zu verkaufen beim
Gutsbesitzer Rauer in Vogelsdorf bei Landshut.

Kauf=Gesuche.
5059. Fleckige, noch nicht in Fäulniß übergegangene Kartoffeln kauft die Brennerei Ober=Kauffung.

4736 **Alle Sorten Aepfel kauft** **C. S. Häusler.**

4812. **Aepfel jeder Art kauft** **Laband.**

Zu vermiethen.
5047. Vom 1. Januar 1852 ab, ist auf der Langgasse in Nr. 145 der bis jetzt von dem Partikulier Herrn Schenk innegehabte zweite Stock, in 4 Zimmern nebst Beigelaß bestehend, zu vermiethen. Auskunft wird ertheilt lichte Burggasse No. 193.

Personen finden Unterkommen.
5035. Einem Kutscher, der gute Empfehlungen für sich hat, kann ein sehr guter Dienst nachgewiesen werden durch den Seifensiedermeister Längner.

5026. Ein firmer, solider und mit guten Zeugnissen versehener Leinwand=Appreteur findet bei gutem Lohn, sofort dauernde Beschäftigung.
Nähere Auskunft hierüber ertheilt Eduard Triepcke.
Waldenburg in Schlesien den 3. November 1851.

Jeden Freitag persönlich anwesend in Landeshut im Gasthof zum Raben.

Gefunden.
5036. Es hat sich ein dunkelbrauner Jagdhund, männlichen Geschlechts, mit weißlicher Kehle, abgestutzter Ruthe und auf den Namen Caro hörend, hier eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen Erstattung der Insertions= und Futterkosten hier in Empfang nehmen.
Märzdorf am Bober, den 4. November 1851.
Das Ortsgericht.

5063. **Verloren.**
Am vergangenen Dienstag den 3. d. M. Abends zwischen 9 bis 10 Uhr, ist vom Burgthore die lichte Burggasse unter Garnlaube bis zur Butterlaube hinauf, eine graue Rolle Papier, enthaltend 8 Reichsthaler in Kassen=Anweisungen, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselben gegen ein angemessenes Douceur in der Expedition des Boten, oder auf dem hiesigen Polizei=Amt abzugeben.
Hirschberg, den 4. November 1851.

Abhanden gekommen.
5037. **Einen Thaler Belohnung**
Demjenigen, der meinem Sohn zu dem am 29. Oktober Abends in der Brauerei zu Nieder=Berbisdorf ihm abhanden gekommenen alten grau tuchnen Mantel wieder verhilft.
Bauergutsbesitzer Scholz in Kunersdorf.

Geld=Verkehr.
5013. Von Weihnachten 1851 ab sind 2300 Rthlr. Kirchengelder auszuleihen, und ist das Nähere darüber bei dem Bürgermeister Herrn Auerswald in Greiffenberg a. Q. zu erfahren.

5023. **Kapital = Gesuch.**

400, 4000 und 15000 Thaler werden auf ländliche Grundstücke gegen genügende Sicherheit und pünktlicher Zinszahlung gesucht, darauf Reflectirende wollen ihre Adresse unter V. Z. 77 post restante Görlitz niederlegen.

Einladungen.

5050. Zur Kirmes ins Landhaus zu Kunersdorf auf Sonntag den 9. und Montag den 10. Nov. ladet Unterzeichneter ergebenst ein. Für frische Kuchen, kalte und warme Speisen nebst gutem Getränke wird bestens Sorge tragen F. Ecke.

5044. **Einladung.**

Auf künftigen Sonnabend den 8ten zum Pöckelbraten und Sonntag den 9. Nov. zur Tanzmusik ladet ergebenst ein, um zahlreichen Besuch bittend, Döring in Straupitz.

Kirmes zu Buchwald.

5049. Sonntag den 9., Mittwoch den 12. und Sonntag den 16. November wird bei mir die Kirmes abgehalten. Montag den 17. und Dienstag den 18. zur Nachkirmes ein Nummer=Scheiben=Schießen um große Hechte. Es ladet dazu ergebenst ein der Brauer Weiner.

5055. **Kirmes in Seidorf.**

Unterzeichneter ladet auf Donnerstag den 13. und Freitag den 14. November zu einem Scheibenschießen aus Pürschbüchsen um Geld, und zu einem Kegelschieben um zwei fette Schweine ergebenst ein. Freitag den 14. und Sonntag den 16. November findet Tanzvergnügen statt. Scholtiseibesitzer Wehner.

5056. Zur hiesigen Kirmes werde ich ein Nummer=Scheibenschießen aus beliebigen Büchsen Mittwoch den 12. November abhalten, wozu ich alle Herrn Schießliebhaber ganz ergebenst einlade. Abends ist Tanzmusik.

K. Schöbel, Brauermeister in Kleppelsdorf.

5041. Zur Kirmes, den 11. November, ladet Freunde und Gönner hiermit ein Wild, Gastwirth.

Dätzdorf den 3. November 1851.

5032. **Kirmes = Einladung.**

Zur Kirmes ladet auf den 12., 14. und 16. November c. hierdurch ergebenst ein

Krobsdorf. Mätzig, Gerichtsscholz.

5042. Da mit dem 9. d. M. die hiesige Kirmes beginnt, so lade ich hiermit auf Dienstag (bei günstiger Witterung) zu einem Scheibenschießen aus Pürschbüchsen, von früh 9 Uhr ab, und auf Donnerstag den 13. zum Tanzvergnügen ergebenst ein und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Schneider, Brauer in Rudelstadt.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 4. November 1851.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon	—	142 1/4
Hamburg in Banco, à vista	151 1/8	—
dito dito 2 Mon.	150	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon	6. 23 1/12	—
Wien - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - à vista	100 1/12	
dito - - - - - - - - 2 Mon	—	99 1/6
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten -	95 1/2	—
Kaiserl Ducaten - - - - -	95 1/2	—
Friedrichsd'or - - - - - -	113 2/3	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	109 1/2	—
Polnische Bank-Bill. - - -	—	94 5/12
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	81 1/3	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C	88 2/3	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	122 1/2	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbr., 4 p. C.	103 1/12	—
dito dito dito 3 1/2 p. C.	94	—
Schles. Pf. v. 1000 Rtl., 3 1/2 p. C	96 1/3	—
dito dt. 500 - 3 1/2 p. C.		—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	103 1/12	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	—	95 1/2
Disconto - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 4. November 1851

Oberschl. Lit. A. - - - - -	129 G.	Köln-Mindener - - - - -	105 1/2 Br.
" " B. - - - - -	118 3/4 G.	Niederschl.-Märk. - - - - -	92 3/4 Br.
" " Priorit. - - - - -	97 3/4 Br.	Sachs.-Schl. - - - - -	—
Bresl.-Schweidn.-Freib.	74 Br.	Krakau-Oberschl. - - - - -	76 G.
" " Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nordb. - - - - -	31 1/2 G.

Getreide = Markt = Preise.

Hirschberg, den 6. November 1851.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	16	—	2	10	—	2	—	—	1	17	—	—	22	—
Mittler	2	13	—	2	7	—	1	25	—	1	14	—	—	21	—
Niedriger	2	10	—	2	3	—	1	20	—	1	10	—	—	20	—

Erbsen | Höchster | 1 | 25 | — | Mittler | 1 | 20 | — |

Schönau, den 5. November 1851.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	12	—	2	5	—	1	27	—	1	16	—	—	25	—
Mittler	2	10	—	2	3	—	1	25	—	1	14	—	—	23	—
Niedriger	2	8	—	2	—	—	1	23	—	1	12	—	—	20	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 19 sgr.

Butter, das Pfund: 5 sgr. — 4 sgr. 9 pf. — 4 sgr. 6 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.